

Psalm 82,3:

Schaffet Recht den Armen und den Waisen.

Liebe Gemeinde,

*„Der Polatschek Ferld will uns imponier'n,
er tuat mit an eigenen Wag'n umkutschiern!
Auf das ist er stolz, und mir gönnen ihm'd Freud:
Das Hascherl is nur durch sei Arbeit so weit.
Der rackert sich ab wia a Viech ,s ganze Jahr,
und bis er was is, is sei Leb'n scho gar!
Da hab'n mir's schon leichter, a ohne Verstand,
weil unser Vater is a Hausherr und a Seidenfabrikant,
weil unser Vater is a Hausherr und a Seidenfabrikant!“*

So lautet die vierte Strophe des Wienerlied-Klassikers von Wilhelm Wisberg (1850-1896) aus der Gründerzeit. Beißender Spott über die Neureichen und ihre Kinder, aber auch bitterer Ausdruck der sozialen Ungerechtigkeit und der Armut der Habenichtse, die

ohne einen solchen Vater, ja vielleicht sogar ohne jeden Vater und Mutter aufwachsen mussten. Nun mag man sich wundern, dass ausgerechnet der Name eines solchen Seidenfabrikanten als erster unter dem Aufruf zur Gründung eines Waisenversorgungsvereins vom 17. Juli 1860 steht: Rudolf von Arthaber (1795-1867). Er war Textilunternehmer mit einem blühenden Geschäft, rund 8000 Mitarbeiter in allen Teilen der Monarchie und berühmt für den seidenen Wiener Schal. Ein Beispiel dafür, dass ein Unternehmer seinen Erfolg als eine Verpflichtung versteht, sich für soziale Anliegen zu engagieren.

Der erwähnte Aufruf steht unter dem Bibelwort aus dem 82. Psalm „Schaffet recht den Armen und Waisen“ und beginnt mit den Worten: „Es ist eine uralte Gewohnheit, die Armen und die Waisen in der Vorstellung wie in der Sprache neben einander zu stellen;. In der für die Zeit typischen Sprache wird an die Evangelischen Gemeinden beider Bekenntnisse in den deutsch-slawischen Kronländern appelliert, die Not

der Waisen zu sehen und gemeinsam wirkungsvoll zu helfen. Der Aufruf wurde gehört, eine Generation später berichtet der Jahresbericht vom Leben in den verschiedenen Häusern, in Wien, St. Pölten, Goisern, Schladming.

Nun dürfte es den Verfassern des Aufrufes nicht schwer gefallen sein, ein passendes Bibelwort zu finden, das sie über ihre eigenen Worte stellen konnten. Die Waisen begegnen an vielen Stellen, vom Buch Exodus (22,21) an, wo es heißt: Ihr sollt Witwen und Waisen nicht bedrücken bis hin zum Jakobusbrief aus dem Neuen Testament, wo es heißt: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen“ (Jak 1,27). Zumeist lesen wir diese Zusammenstellung, die Witwen und die Waisen. Das war in der damaligen Zeit überall üblich. Wenn man etwas Gutes über einen König im alten Griechenland sagen wollte, über einen Fürsten in Mesopotamien, einen Scheich in Arabien, einen Seidenfabrikanten der damaligen Zeit, dann hieß

es, er kümmert sich um die Witwen und Waisen. Das war ein Stehsatz der politischen Propaganda. Das finden wir dann eben auch in der Bibel. So wie wenn heute Politiker und Politikerinnen ihre Sorge für die Kinder betonen und gleichzeitig die Zuschüsse für Kinderbetreuung, Kindergärten kürzen oder erst gar nicht bereitstellen, oder wenn Kinder nach wie vor in Schubhaft kommen können und dafür sogar die UN Kinderrechtskonvention nur mit ganz bestimmten Vorbehalten und Ausnahmen beschlossen wird. Kaum eine andere Gruppe eignet sich so gut für diese Art von Propaganda, wie arme Waisenkinder. Das haben die Herrschenden seit alter Zeit gewusst und heutige Politiker/innen setzen das fort. Die Realität spricht allerdings oft eine andere Sprache. Dieses Missverhältnis besteht heute sogar in den Ländern, die hohe Sozialleistungen für Familien und speziell für Kinder in ihren Budgets vorsehen. Österreich gibt zum Beispiel deutlich mehr Geld für Kinder und Jugendliche aus als andere OECD Länder. Dennoch gelingt es hierzulande nicht oder nur schlecht, die Weitergabe von

Armut von Generation zu Generation zu verhindern, trotz hoher Geldzuwendungen gibt es also ein deutliches Defizit bei der Chancengleichheit. Auch in anderen negativen Bereichen liegt Österreich über dem OECD Schnitt, etwa bei der Sterblichkeit Jugendlicher, vor allem durch Selbstmorde, und beim Risikoverhalten wie Rauchen und Alkoholmissbrauch, Komasaufen genannt. In diesen Bereichen schneiden Länder wie Schweden und Norwegen klar besser ab, auch wenn sie weniger Geld für Kinder ausgeben. Geld ist halt nicht alles, zur Bekämpfung von sozialer Ungleichheit und von Armut braucht es mehr als nur Geld, es braucht ein ganzes Bündel von politischen Maßnahmen in den verschiedensten Bereichen, an erster Stelle im Bereich der Bildungsgerechtigkeit. Bei uns wird auch durch das Schulsystem Armut vererbt. 60 000 Kinder sind bei uns von Armut betroffen. Dabei geht es nicht einfach darum, die sozialen Unterschiede zu bejammern. Dass Kinder in benachteiligte Bedingungen hineingeboren werden, ist das eine. Das andere ist – und das ist zu bejammern und dagegen aufzutreten – dass diese

Bedingungen nicht aufgebrochen werden, dass sie zu benachteiligten Bedingungen werden. Und da ist insbesondere die Chance auf eine Bildung zu verstehen, die später Möglichkeiten eröffnet und nicht Wege verschließt. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass ein integratives Schulsystem, wie es etwa in der Reformationszeit in den evangelischen Schulen auch bei uns in Österreich – denken wir an Loosdorf – verwirklicht wurde, für diese Chancengerechtigkeit besser geeignet ist. So waren ja auch die Schulen des Waisenversorgungsvereins stolz darauf, dass sie durch Bildung, durch Bildungsgerechtigkeit den benachteiligten Kindern gute Zukunftsaussichten eröffnet haben. Sollten wir nicht an dieser wie ich meine ur-evangelischen Tradition anknüpfen und unsere Stimme einbringen für eine Schule, die allen die gleichen Chancen eröffnet?

Das Bild ist also zwiespältig, wenn wir nach 150 Jahren des Waisenversorgungsvereins fragen, was uns als Erbe aufgegeben ist und was die Herausforderungen heute sind.

Wie oft in den bedrängenden Fragen der Gegenwart hilft uns auch da ein genauer Blick in die Heilige Schrift. Denn wir finden da einen markanten Unterschied, den die Bibel macht. Sie redet oft von Witwen und Waisen, wie es alle getan haben damals. Aber dann und wann setzt sie etwas anderes dazu, etwa wenn die Rede ist von Witwen, Waisen und Fremdlingen oder wie in unserem Psalm von den Waisen und den Armen. Im Ganzen lautet er:

Gott steht in der Gottesgemeinde und ist Richter unter den Göttern.

2 »Wie lange wollt ihr unrecht richten und die Gottlosen vorziehen? "SELA".

3 Schaffet Recht dem Armen und der Waise und helft dem Elenden und Bedürftigen zum Recht.

4 Errettet den Geringen und Armen und erlöst ihn aus der Gewalt der Gottlosen.«

5 Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, / sie tappen dahin im Finstern. Darum wanken alle Grundfesten der Erde.

6 »Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten;

7 aber ihr werdet sterben wie Menschen und wie ein Tyrann zugrunde gehen.«

8 Gott, mache dich auf und richte die Erde; denn du bist Erbherr über alle Heiden!

Scharf wird unterschieden zwischen Treue zu Gott, ich kann auch sagen Glauben, und der Gottlosigkeit. Aber Gottlosigkeit wird hier nicht durch irgendwelche Glaubensinhalte und deren Leugnung beschrieben, sondern als soziales Verhalten. Als unrechtes Richten, als Gewalt ausüben gegenüber den Armen und Elenden. Diese soziale Gottlosigkeit ist der Blindheit vergleichbar, sie tappen dahin wie im Finstern. Aber weil Gott, der Erbherr über alle Menschen, seine Gerechtigkeit aufrichtet, sind auch die Gläubigen befähigt und aufgefordert, Gerechtigkeit zu üben. Indem sie sich einsetzen für die Armen und Entrechteten, eben auch für die Waisen.

Kinder sind heute massiv bedroht. Sie sind bedroht von Gewalt, besonders schlimm von sexueller Gewalt. Sie sind bedroht von Armut und Verelendung, sie sind bedroht durch unsere Ausbeutung und Vernichtung der natürlichen Lebensgrundlagen, bedroht durch Aussichtslosigkeit und Lebenszweifel, der nicht selten durch Flucht in Konsum und virtuelle Welten verschleiert wird. Was brauchen sie? Was sollen, was müssen, was können wir ihnen geben? Letztlich sind es drei Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit Kinder gut heranwachsen können. Sie müssen zuerst einmal sagen können: Ich habe. Ich habe feste verlässliche Beziehungen, Menschen, die mich gern haben und die mir helfen, wenn es nötig ist. Sie müssen zweitens sagen können: Ich bin. Ich bin eine respektvolle Person mir selbst gegenüber und so auch anderen gegenüber. Und sie müssen sagen können als drittes: Ich kann. Ich kann Wege finden, Probleme zu lösen und mich selbst zu steuern. Diese Drei Ich habe, Ich bin und Ich kann aus der Kinderpsychologie halte ich für sehr hilfreich. Etwa beim gegenwärtig aktuellen Streitfall um das

Sorgerecht. Grundsätzlich sind die Elternpflichten vor die Elternrechte zu stellen. Kinder und ihre getrennt lebenden Eltern sind vor Konflikten, Gewalt, Armut und Entfremdung zu schützen. Diesen Schutz brauchen vor allem jene Familien, die aufgrund von eskalierten Lebens- und Trennungssituationen keine gemeinsamen Vereinbarungen treffen können. Es ist alles daran zu setzen, dass es zu solchen Vereinbarungen kommt, nicht, dass hier durch Gerichte bestimmte Lösungen verordnet werden.

Diese drei Ich habe, Ich bin und Ich kann haben aber auch einen ganzen tiefen geistlichen Sinn. Für unseren evangelischen Glauben gründen sie doch im bedingungslosen Ja, das Gott zu allen immer schon längst gesagt hat. Wir finden dieses Ja in der unverlierbaren und unantastbaren Menschenwürde ausgedrückt. In Jesus Christus ist sie Mensch geworden und uns geschenkt als Grund und Vorbild. Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihnen gehört das Reich der Himmel, das Reich Gottes. Mit diesem Befehl ist auch uns das Ich bin, Ich habe und Ich kann

aufgetragen. Dass es jeder und jede sagen kann und leben darf.

Ich bin dankbar, dass es dafür glaubwürdige Beispiele wie den Waisenversorgungsverein gibt.